

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 12

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausweis des Vermögens der St. Gallischen Winkelriedstiftung.

a. Im Schreinosten der Stadt St. Gallen depo-	Fr. Rp.
nirke Werthtitel:	
Obligationen des Kantons St. Gallen	41000 —
der St. Gallischen Kantonalbank	22000 —
St. Gallischer Pfandbrief	5800 —
b. Vorübergehende Auslage bei der Sparkasse der St. Gallischen Kantonalbank	1889 10
c. Laufende Sätze per 31. Dezember 1878 auf obige Capital-Anlagen	475 45
	71164 55

Die Rechnungsreviere:

A. Baumgärtner, Major.
H. Gunz, Major.

Der Verwalter der St. Gallischen Winkelriedstiftung:
J. Jacob, Oberstleutnant.

Übersichtliche Zusammenstellung
der Einnahmen der St. Gallischen Winkelriedstiftung von ihrer
Gründung (September 1867) bis 31. Dezember 1878.

1. Staatsbeiträge des Kantons St. Gallen	6000 —	Fr. Rp.
2. Kirchen-Collecten an eldgössischen Bettagen	6332 38	
3. Legate	8450 —	
4. Beiträge von Privaten	14074 24	
5. Beiträge von Militärs	15545 17	
6. Sätze	12834 01	
	63835 80	
Im Jahre 1878 (siehe oben)	7328 75	
	71164 55	

Der jährliche statutarische Rechnungsausschluß scheint uns der passendste Anlaß zu sein, um jedem und ganz besonders den St. Gallischen Offizieren die Winkelriedstiftung auf's Neue warm an's Herz zu legen. Durch die St. Gallischen Offiziere wurde diese Stiftung im Jahre 1867 ins Leben gerufen, unter deren Obhut ist sie seither geblieben und steht sie noch heute; Schenke daher jeder von uns vorselben sein volles Interesse und helfe ein Jeder das schöne Werk fördern. Es gibt während und außer dem Dienste der Gelegenheiten so viele, diesem Fond ein Scherlein, sei es noch so klein, zuzuwenden, daß wir glauben uns in der Erwartung nicht zu täuschen, es werde das St. Gallische Offizierscorps mit erneuterter Energie die Aufgabe an die Hand nehmen, für ein Institut zu wirken und zu sammeln, dessen Zweck es ist, für die Unterstützung von im Kampfe für's Vaterland verunglückten Militärs und deren Familien zu sorgen.

Für die Kommission der St. Gallischen Winkelriedstiftung:

Der Verwalter:
J. Jacob, Oberstleutnant.

Verchiedenes.

— (Die Kampfweise der Balkanvölker.) Die „Desterr. Wehrzeitung“ schreibt darüber: „Dass es unserer Occupationsarmee gelungen, in so kurzer Zeit die Aufständischen in dem für eine hartnäckige und langwierige Vertheidigung ganz ungewöhnlich geeigneten Territorium zu besiegen, dazu hat unter anderen entscheidenden Factoren auch die Vertrautheit mit der Kampfart unserer Gegner nicht wenig beigetragen.“

Den Offizieren namentlich, welche den Dalmatiner-Aufstand mitgemacht, ist die Taktik der Insurgenten nichts Neues gewesen; es war dieselbe Kampfweise, wie sie bei allen südslawischen Bergvölkern seit einem halben Jahrtausend eingebürgert und — wenn auch mit der modernen Bewaffnung thellweise modifiziert — in der Hauptsache doch noch immer dieselbe geblieben ist.

Diese Kriegslisten, dieses Überfallen in Hinterhalten, dieser zähe Widerstand in „mit dem Instincte der Wilden“ gewählten Positionen, sie bleiben gleich in Montenegro, Albanien, Dalmatien, der Herzegowina, kurz in allen südslawischen Gebirgsländern.

Ein gründlicher Kenner dieser Kampfmanier ist unter Anderen General Jovanovics, und diesem Umstände ist es auch zu danken, daß die Pacification des wilden Herzegowiner Berglandes mit seinen ungeberdigsten, an Kriegsgewohnheit den Montenegrinern gleichstehenden Bewohnern noch vor jener Bosniens möglich war.

Wo Jovanovics persönlich comandirte, waren die Verluste verschwindend klein gegen jene des Gegners: er kannte eben seine Pappenheimer!

Die Südlaven haben das Kriegsführen in fortwährenden Kämpfen mit den Türken gelernt; nachdem Letztere, wenn auch nicht die Meister, so doch stets die Gegner waren, so mußte natürlich die Kampfweise der Slaven mit der türkischen Kriegsführung allein rechnen; ja man nahm auch nach und nach die Kriegsgewohnheiten der Türken an. Das Kopfschnellen, Verstümmeln, Niedersäbeln der Gefangenen sind solche, mit den Turcomanen aus Asien importierte Usancen.

Die Türken lieben bekanntlich die Offensive über Alles; sie ist ihrer fatalistischen Weltanschauung angemessen; die Südlaven sind allerdings lebhafter und activer, aber auch sie kämpfen am liebsten in festen Positionen, welche sie allerdings verlassen, sobald der Feind im Welchen ist. Ihre Offensive tritt somit nur in der Verfolgung auf. Weltausgreifende Unternehmungen und Manöver sind auch nicht ihre Sache. Man kann sogar behaupten, daß sie sich meistens damit begnügen, in der Nähe ihrer Heimatorte zu kämpfen.

Die Offensive der Montenegriner z. B. hat sich nie, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, weit von der Landesgrenze entfernt und die Bosnier und Herzegowiner kämpfen auch nur in ihren eigenen Bezirken. Von einer Kriegsführung im höheren Style, von einer großen einheitlichen Führung der gesamten Streitkräfte des insulierten Gebietes war wenig zu bemerken.

Der Charakter des Landes, die Elfersüchteleien zwischen den einzelnen Stämmen, der Mangel an Traineinrichtungen mögen dazu hauptsächlich beitragen.

Eine Episode aus dem Dalmatiner-Aufstand wird diese Ansicht bestätigen. Das 8. Jägerbataillon war beim Rückmarsch aus der Krivoscie 1869 als Nachhut der Expeditions-Colonne zu weit zurückgeblieben und von den nachdrängenden Insurgenten von der Haupttruppe abgeschnitten worden; diese attackirten das Bataillon mit einer solchen wütenden Energie, daß dasselbe wiederholt gezwungen war, Carré zu formiren. Dies war der einzige Fall während des Aufstandes, daß die Krivosianer eine Truppe offen angrißen; sonst blieben sie wohlwollig in ihren Felsenverstecken in der Nähe ihrer Ortschaften oder verbusteten über die nahe Grenze. In die Offensive wird nur übergegangen, sobald die unabzähmbare Wuth dieser Halbwilden hervorbricht, und dies geschieht stets, wenn der Feind im Welchen ist.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich auch während des letzten turko-montenegrinischen Krieges in der Schlacht bei Bacidol (am 28. Juli 1876).

Der bekannte Montenegriner-Schützer Sp. Gopcevic erzählt den Hergang folgendermaßen*):

„Aehnlich ging es der Brigade Osman Pascha. Diese hatte die nördlichen Felshöhen ersteigen wollen und sich — als sie von einem heftigen Feuer der nach und nach oben anlangenden Montenegriner begrüßt wurde — in Gesichtsordnung formirt. Auch er bildete aus den Bashi-Bozuks eine entsprechend lange Plankette, welche von dahinterstehenden kleinen geschlossenen Unterstützungsgruppen gefolgt war. Dann kamen die 3 Nizam-Bataillone des Haupttreffens und schließlich die beiden Redde-Bataillone als Reserve. Von den Geschützen waren zwei auf der rechten, eines in der linken Flanke postirt. Aber die Montenegriner ließen sich nach einem kurzen, jedoch heftigen Feuergefecht von den Höhen herab und stürmten mit dem Handschar mitten unter die Türken. Diese, von je zwei Bataillonen in Flanken und Rücken, von vier anderen in der Front angegriffen, wurden nach wenigen Minuten zerstört und massakriert, die Geschüze erobert.“

Ein einziges Bataillon der Reserve rettete sich durch die Geschicklichkeit seines Commandanten, welcher noch rechtzeitig, als habe er eine Cavallerie-Attacke abzuwehren, ein Carré formirte und sich auf diese Weise unbekämpft zurückzog. Diese Idee ist originell, zeigte sich aber dem Handschar-Angriffe gegenüber probat, denn die Montenegriner hatten keine Lust, in die thun

*) Organ der militärwissenschaftl. Vereine, XVII. B., 1. Heft.

entgegenstarkenden Bossonne zu rennen, um so mehr, da es noch antere Bataillone zum Niedermeckeln gab.

Nicht so glücklich war Osman Pascha, welcher gesangen wurde, als er eben ein Bataillon in dreigleitige Schlachtfördnung bringen wollte."

Bei Vuicbol waren die Türken von der Höhe herab überfallen worden, während dieselben mit Aufrachtlassung aller Vorsichten in der Tiefe der „Wolfsbal“ (Vuicbol) genannten zwei Dolinen marschierten; hieß Ahmed Multar Pascha — welcher hier kommandierte — den Höhenrand der Dolinen nicht verlassen, oder wenigstens starke Seitencolumnen ausgeschleichen, statt mit allen Bataillons im Thale vorzurücken, so wäre die Katastrophe gewiß nicht eingetroffen.

In den zahllosen Kämpfen, welche die südslawischen Bergvölker mit den Türken auszufechten hatten, spielten die Hinterhalte die Hauptrolle. Der seit Jahrhunderten geübte Vorgang lässt sich kurz so zusammenfassen: er besteht darin, daß man eine Schlucht, ein Engthal, überhaupt ein längeres Bergdiele besetzt, durch welches der Marsch des Gegners führt oder in welches man denselben durch Schlingefechte und successives Zurückwälchen hineinzulocken sucht. Ist die ganze Marschcolonne im Defile, dann erscheinen wie durch Zaubertrick die bis dahin in Flanke und Rücken verborgenen Vertheidiger. Wald findet man auch die Front durch Verhause, Barristaden aus Felsblöcken, abgetragene Brücken, Straßenabgrabung u. s. w. abgesperrt. Salve auf Salve entlädt sich von den steilen Felsrändern, die vorbereiteten Steinbatterien stürzen dröhrend in den Abgrund und zerschmettern, was die Kugel geschont. Nun werfen sich die Vertheidiger auf den verwirrten deimierten Feind, die Pistolen und Revolver werden noch in nächster Nähe abgeschossen und dann stürzt Alles mit einem erschütternden Wuthgeheul auf die dem Verderben geweihten Opfer mit dem hochgeschwungenen Handschar los. Weber Gesangene, noch Verwundete entgehen dem furchtbaren Blubrade. Es gibt keinen Pardon, alles wird erbarmungslos niedergemacht. Es ist wohl nicht notwendig, die schrecklichen Scenen noch weiter auszumalen, welche an die Seiten der tiefsten Barbarei gemahnen. Es ist auch die Furcht vor solcher Massacre, die namentlich jungen Truppen beim Rückschlag so gefährlich wird.

Aus den vielen bekannter gewordenen verlet Hinterhalten, wollen wir nur die Schlacht von Krstac (4. Juni 1877) herausgreifen; worüber das Nähere bei Gopeovic nachzulesen. Dieser sagt begüßlich der Aufstellung der vereinigten Montenegriner und Herzegowiner: „Die ganze Stellung war hufeisenförmig und in so ferne fest, als sich die Flügel auf den Hängen der rechts und links aufsteigenden Felsenwände entwickelten, dadurch daß in der schmalen Ebene verschankte Centrum vortheilhaft vertheidigt. Dennoch war die Stellung im Ganzen schlerhaft, denn die Türken konnten sie leicht umgehen und das montenegrinische Corps in arge Verlegenheit bringen. Besser wäre es gewesen, sich hinter Dorf und Fort Krstac aufzustellen.“

Trotzdem also hier die Position nicht glücklich gewählt worden war, da das Centrum in der Tiefe lag, so blieben die Montenegriner dennoch ihrer alten Taktik getreu, und doch lag hier die Gefahr sehr nahe, daß der Angreifer die wie Hörner vorgeschobenen beiden Flügel im Rücken nehmen oder aufrollen könnte; freilich thaten die Türken nichts vergleichbares, Sulejman Pascha, welcher sie kommandierte, glaubte seine vierfache Übermacht am allerbesten in endlosen Stürmen zu frustrieren; er stürzte bis in die Nacht hinein. Nach fünf vergeblichen Frontalangriffen erfolgte zuletzt noch ein schräger Generalsturm mit gleichem Erfolge; ganz à la Skopka!

Mit Befriedigung müssen wir die Wahrnehmung machen, daß unsere Taktik in Bosnien und der Herzegowina beinahe überall eine der eben erwähnten Methode entgegengesetzte und daher auch eine erfolgreiche war.

Terrain für Hinterhalte gab's von Doboj bis Serajewo, von Zate bis Travnik, auf dem Wege nach Mostar, Stolac u. s. w. in Hüle und Fülle, man wußte denselben aber immer durch geschickte Umgehungsmanöver auszuweichen. In der Front so lange hinhalten, bis die Umgehungscolonnen dem Gegner in Flanke und Rücken gekommen, ist hier das richtigste und mit den wenigsten Verlusten verbundene Vorgehen. Dass die Umgehungscolonnen entsprechend stark sein müssen, um im Notfalle Stand halten zu können, wenn sie entdeckt und angegriffen werden, versteht sich von selbst.

Die gelungenste aller während des Occupationskrieges vorgenommenen Umgehungen ist unbefechtbar der erste Marsch des Generals Jovanovics nach Mostar. Schöner sind die Insur-

genten noch nie duplirt worden, als durch diesen an's Abenteuerliche streifenden Gebirgsmarsch auf Stegenpfaden. Und dabei wurde mit einem Verluste von einem halben Dutzend Verwundeten ein Erfolg erzielt, der in der Maner Sulejman's Hunderten und Hunderten von Bravos das Leben kostet hätte.

Man soll auch in jenen Bergländern den Etter nur im äußersten Nothfalle bei den Hörnern fassen. — In ähnlicher Weise wie bei Hinterhalten in Engpässen, trachten die Bergvölker jener Felsländer, auch den Feind an ihre festen Positionen heranzubringen, die sie auf steilen Felsköpfen ausgewählt. Man leistet dem Angreifer Anfangs nur so viel Widerstand, als nötig, um langsam vertheidigen die Höhe zu gewinnen, von welcher man den todmüden, erschöpften, außer allen talischen Verband gekommenen Angreifer am sichersten und leichtesten wieder hinabsürzen kann.

Der erwähnte Verfasser des „Montenegriner-Krieges“ sagt gelegentlich des Glücksfalls der Türken in Montenegro von der Ebene von Niksic aus: „Am besten wäre jedoch Folgendes gewesen: einige Bataillone (etwa 7) besezen die nackten Höhen von Planinica in der gewöhnlichen Weise, d. h. jeden Stein als Deckung benötigend und dem ansteigenden Feinde unsichtbar. Ein Bataillon besiegt den Wald am rechten Zeta-Ufer und stellt sich an, durch sein Feuer den Übergang vertheidigen zu wollen. Wird dieser doch durchgeführt, zieht sich das Bataillon unter fortwährendem Feuer langsam zurück, die Feinde zum Nachrücken verleitend. Hat es den Wald hinter sich, zieht es sich auf den nackten Felsen noch mehr in die Höhe. Wenn nun der Feind nachdringt, eröffnen die 7 versteckt liegenden Bataillone ein heftiges Feuer gegen die überraschten Türken, das diese gewiß zur Flucht bringen wird. Bevor sie jedoch den Wald erreichen können, gehen die Montenegriner zum Angriffe mit dem Handschuh über. Dieser Plan entspricht ganz der traditionellen Taktik und wird man ihn mit wenigen Variationen bei allen Schlachten herausfinden können, in welchen die Montenegriner gestellt.“ Diese eben beschriebene Art der offensiven Cernagorzen-Defensive kam während des letzten Montenegriner-Krieges am glänzendsten in der Schlacht bei Medun (14. August 1876) zum Ausdruck.

Um 6 Uhr Morgens begannen damals die Truppen Mahmud Pascha's den stellen terrassierten Felsberg hinanzutrammen, auf welchem Medun liegt. Spät Nachmittags erreichten sie die letzte Terrasse und hier empfängt sie eine furchtbare Gewehrs, dann mehrere Pistolen- und Revolversalven, denen sie nicht mehr widerstehen können. Dann folgt das allgemeine Gemetzel unter den Fleischenden, welches bis 10 Uhr Nachts dauert.

Auch wir haben ein ähnliches Ereignis — wenn gleich nur in kleinem Maßstabe — aus der Zeit des Dalmatiner-Aufstandes 1869 zu verzeichnen. Es war während der dritten Expedition in der Kirovce, als ein Bataillon des 44. Infanterie-Regiments Befehl erhielt, den das Drills bei Han dominirenden Welt-Jank (Zagrovatal) zu nehmen.

Die erschöpfte Kuppe erreichte erst gegen Abend den obersten Gipfelstand, wurde hier plötzlich von einem unvorstellbaren Feuer und von vorbereiteten Steinlawinen empfangen und mit einem großen Verluste den Abhang hinabgeworfen und verfolgt, bis die nachdrücke Reserve dem Massacre Einhalt thut.

In den bosnisch-herzegowinischen Kämpfen scheinen bei Blpac und Peć ähnliche taktische Kriegslisten seitens der Insurgenten in Anwendung gebracht worden zu sein.

Wir könnten noch mancherlei für die Kriegsführung der südslawischen Bergvölker charakteristisches anführen, aber schon diese wenigen Proben werden genügen, darzuhun, wie wichtig es für uns ist, deren Formen und Erscheinungen zu studiren und unsere eigene Geschichtweise ebenfalls darnach einzurichten, damit uns eine neue Aktion in jenen Ländern auch taktisch vorbereitet finde.

Wir offerieren den Herren Instructions-Offizieren den Gruppenführer,

zum Gebrauche der schwäizer. Unteroffiziere der Infanterie.
(Von Oberst Bollinger, Kreisinfrautor der VI. Division.)

Carton. Preis 50 Cts.

beim Bezug in Barthlein von wenigstens 20 Exemplaren à nur 25 Cts. pro Exemplar. Bestellungen sind direkt zu richten an Orell Füssli & Co., Buchhandlung, Zürich.

Offizierssäbel

werden durch Anbringen des Tragbügels an der Seite und der Fingerschlaufe im Körbe zum Preise von Fr. 4 in die neueste Ordonnanz abgeändert. [M-871-Z]

Büchsenmacher E. L. Wagner
(A. Wespi) Bern.